

„Könnte ich nur einmal den Herrn Dietrich sprechen, ich wollte ihn über Rother ausforschen, auch mit ihm berathschlagen, ob nicht die gefangenen Boten des Königs zu befreien wären,“ sagte die schöne Oda einmal zu Herkind, ihrer Vertrauten.

„O laß mich zu ihm gehen und ihn hierherführen!“ rief Herkind.

„Hierher? Ich weiß doch nicht — was sollte der Ritter nur von mir denken? Und erführe es mein Vater, so träre uns alle sein Zorn.“

„Er wird es nicht erfahren, des will ich schon Sorge haben,“ erwiderte die mutige Herkind, und nach langem Sträuben willigte die Herrin endlich in ihr Vorhaben ein.

Und Herkind schmückte sich aufs beste und begab sich auf Schleichwegen in die Herberge zu König Rother.

Der Held blickte überrascht auf, als die Jungfrau eintrat, doch erwiderte er freundlich ihren Gruß und fragte nach ihrem Begehr. Und da er ihre Botschaft vernahm, freute er sich in seinem Herzen, denn das hatte er lange ersehnt. Zu der schönen Herkind aber sprach er: „Gern willfahrte ich dem Wunsche deiner Herrin, allein ich fürchte Verrat, denn viele Späher gehen im Hofe aus und ein. Der Ruf deiner Herrin aber soll unbeslekt bleiben, darum versage ich mir das Glück, sie zu sehen. Bringe ihr meinen unterthänigen Gruß und künde ihr, ich hoffte, sie werde doch meines Herrn Gemahlin und hochgebietende Königin des Lampartenlandes werden.“

Und er streckte die Hand aus und nahm zwei niedliche Schuhe vom Gesims, reizende blinkende Dinger, einer von Gold und der andere von Silber, reichte sie Herkind dar und sprach: „Der guten Botschaft goldenen Lohn: nimm hin das blinkende Spielzeug und gedenke freundlich des Gebers!“

Herkind erröthete vor Freude, stammelte ihren Dank und kehrte glückstrahlend zu ihrer Herrin zurück.

Fragend blickte die Königstochter ihr entgegen.

„Schau her!“ rief sie heiter und hielt ihr die Schuhe vor Augen.

„O, wie reizend!“ staunte Schön-Oda und nahm die Dinger in die Hände. Und sie konnte sich nicht satt daran sehen. „Überlaß mir die Schuhe, meine Herkind!“ bat sie. „Ich fülle sie dir mit Gold, das sei der Preis dafür.“

Herkind bedachte sich ein wenig, nickte dann aber, ließ die Schuhe mit blanken Goldmünzen füllen, schüttete den ganzen Reichtum in die Schürze, tanzte vor Freude und rief: „Nun kann ich mir eine Burg kaufen und den schönsten Ritter freien — horch! horch! wie das Gold so lustig klingt!“

Schön-Oda lachte dazu und sagte scherzend: „Du den schönsten Ritter, und ich — —“

„Den König Rother von Lampartenland,“ fiel Herkind eifrig ein, „hab' ich's getroffen?“

Die Herrin aber hatte sich tief herabgebogen, um die Schuhe anzuziehen.